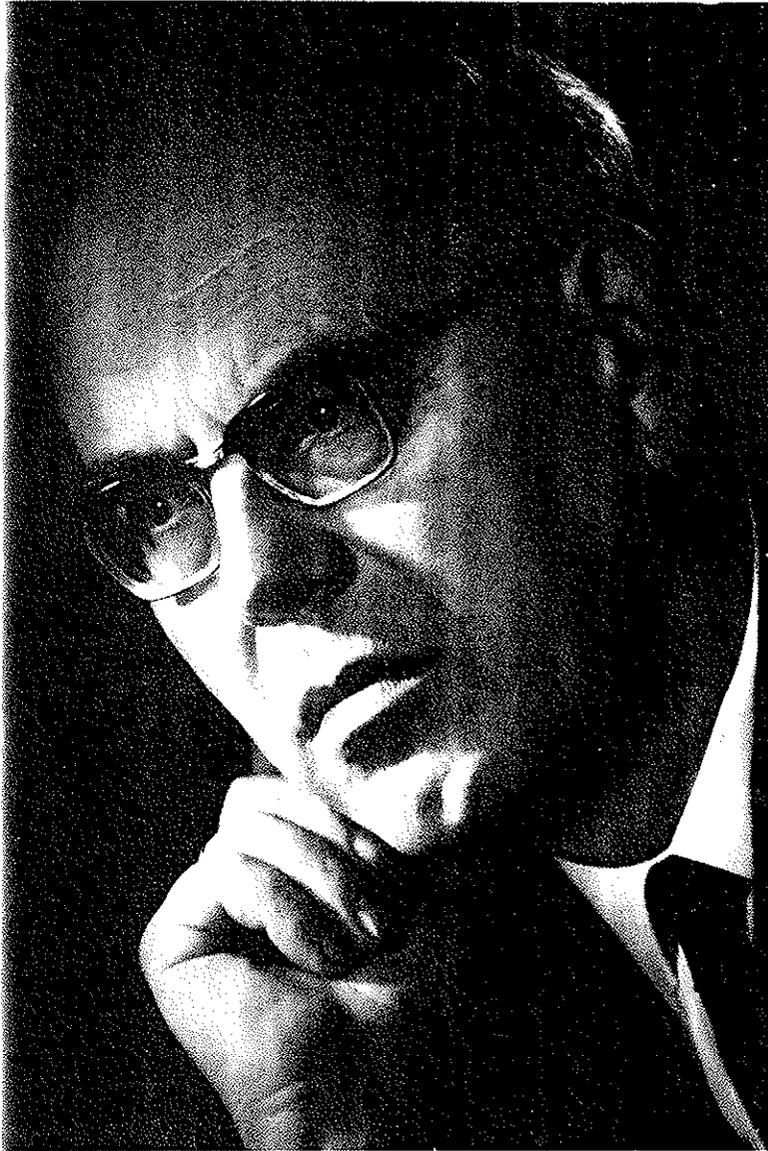


α 147370



Adl
Günther Franz

WEGE UND FORSCHUNGEN DER AGRARGESCHICHTE

Festschrift zum 65. Geburtstag von
Günther Franz

Herausgegeben von
Heinz Haushofer und Willi A. Boelcke



DLG-VERLAG · FRANKFURT AM MAIN
1967

Nachbarschaft andere Wege zum Territorialstaat beschritten wurden — und das sollte das Ottobeurer Beispiel zeigen —, hat sich Kempten ausschließlich an seiner spezifischen Siedlungs- und Herrschaftsstruktur orientiert und sich zielsicher und erfolgreich für seinen Territorialstaat eingesetzt. Es hat damit viele seiner bisher wenig wirksamen Rechte durch Akkumulation im begrenzten Raum zu voller Entfaltung bringen können und die dem Mittelalter verhaftete Herrschaftsform ohne Neuerwerb von Rechtstiteln zur Landeshoheit verdichtet.

Preis-, Lohn- und Agrargeschichte

Von
Wilhelm Abel

Dem Forscher und Förderer so vieler agrargeschichtlicher Arbeiten, dem dieser Beitrag gewidmet ist, wird der Titel des Aufsatzes nicht unverständlich erscheinen. Er kennt die vielen und verschlungenen Wege der Agrargeschichte, er kennt auch die Arbeiten des Verfassers, die seit vielen Jahren um das Thema der Preise, der Löhne und ihrer Beziehungen zur Agrargeschichte kreisen, und vielleicht erinnert er sich auch noch, daß er für die von ihm herausgegebene Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie einen Bericht über das preis- und lohngeschichtliche Archiv erbat, das im Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen betreut wird. Mit einem solchen Bericht soll der Beitrag beginnen, aber indem über das, was bisher geschah und weiter noch geschehen soll, nachgedacht wurde, drängte sich doch — wieder einmal — der Gedanke auf, ob die großen Mühen, die mit der Sammlung und Aufbereitung von Daten zur Preis- und Lohngeschichte verbunden sind, auch dem Nutzen entsprechen, den solche Sammlungen bieten. Es gibt viele kritische Urteile, etwa das von Clemens Bauer, der, als ihm die großen Preissammlungen von Henri Hauser (1936) und Pribram (1938) vorgelegt wurden, meinte, daß hier die Wirtschaftsgeschichte zu einer Hilfswissenschaft degradiert werde, der nur die Aufgabe zufalle, Notizen bereitzustellen, aus denen der Statistiker oder der Theoretiker vielleicht (!) noch Nutzen ziehen könne, nicht der Historiker.¹

Es wäre übel um diese Forschung bestellt, wenn dieses Urteil zuträfe. Aber C. Bauer irrt. Nicht aus der Wirtschaftsgeschichte heraus führt die Geschichte der Preise, sondern mitten in sie hinein. Der Preis ist, wie einmal Gottl-Ottlilienfeld sagte, „die ökonomische Dimension schlechthin“. Das gilt natürlich mit Unterschieden, doch sollten solche Unterschiede, die in Hinsicht auf die Aussagekraft der Preise bestehen, nicht überbetont werden, zumal die abwehrenden Urteile nur ganz selten belegt, viel häufiger rein deduktiv aus einem auch nur behaupteten anderen Ordnungsgefüge der Wirtschaft (Naturalwirtschaft) oder einer anderen Haltung der Menschen (Bedarfsdeckungswirtschaft) oder einem anderen Gesellschaftssystem (Feudalsystem) abgeleitet werden. Man sollte doch, wenn man schon nicht selber mitzumachen geneigt ist, abwarten, was andere aus der Geschichte der Preise und Löhne für die Geschichte der Wirtschaft herauszuholen imstande sind.

1) Historische Zeitschrift, 161, 1940, S. 11 ff.

Den Grundstock des Materials, das im Göttinger Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte aufbewahrt wird, bildet das *Elsas Archiv*. Dr. Moritz Elsas gehörte dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee für die Geschichte der Preise an, das auf Initiative von Sir William (später Lord) Beveridge und Edwin F. Gay im Jahre 1930 begründet wurde und mit Unterstützung der Rockefeller-Foundation preis- und lohngeschichtliche Studien in sieben Ländern durchführen ließ. Die Geschichte des Komitees und seiner Forschungen wurde unlängst von Arthur H. Cole, dem Verwalter der Finanzen des Komitees, dargestellt.² Es sei darum nun angefügt, daß Elsas die deutsche Sektion leitete, die mit einer Reihe von Mitarbeitern³ Archivistiken in München, Augsburg, Würzburg, Leipzig, Nürnberg (nur Stichprobenerhebung), Speyer, Neustadt/Haardt, Frankfurt a. M., Weimar, Wesel, Düren, Neuss, Xanten und Hamburg durchführte. Als Elsas im Jahre 1933 zur Emigration gezwungen wurde, lag das Ergebnis dieser Studien, aufbereitet nach den Richtlinien des Komitees, im wesentlichen vor. Damit sollten jedoch die Erhebungen nicht beendet sein. Ein Arbeitsplan, der sich im Nachlaß Elsas' befindet, sah für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1939 den Besuch weiterer Archive vor, die noch wertvolle, bisher nicht bearbeitete Preisserien⁴ enthalten sollen. Da die Liste dieser Archive für die weitere Forschung nützlich sein mag, sei sie unseitig mitgeteilt.

Das bis zum Jahre 1933 zusammengetragene Material nahm Elsas nach London mit, wo Beveridge ihm die Möglichkeit zur Weiterarbeit verschaffte. Es gelang Elsas noch, einige Bände zusammenzustellen, die in einem niederländischen Verlag erschienen.⁴

Nach dem Tode Elsas' (1952) erlosch das Interesse an dem deutschen Material. Lord Beveridge wurde durch Regierungsgeschäfte beansprucht, und als auch er starb, war das Archiv vollends verwaist. Es wurde von einer Stelle zur anderen geschafft und landete schließlich in der Ecke eines Lagerraumes der British Library of Political and Economic Science, wo der Verfasser dieses Beitrages es im Jahre 1963 verstaubt und in völliger Unordnung (nach einigem Suchen) fand.

Eine Ordnung des Materials an Ort und Stelle erschien unmöglich. Zwar waren die alten Kästen noch erhalten, doch waren Beschriftungen verschwunden, Manuskripte herausgefallen, durcheinandergelassen und in Haufen gestapelt. Es war nicht einmal möglich, auch nur das Wichtigste herauszusuchen, um es fotografieren zu lassen. Darum entschloß sich das Kuratorium der Bücherei auf Vorschlag von Herrn Woledge, des Direktors der Biblio-

2) Arthur H. Cole and Ruth Crandall, *The International Scientific Committee on Price History*, in: *Journal of Economic History*, 24, 1964, S. 381 ff.

3) Die Namen der Mitarbeiter wurden von Elsas auf dem Titelblatt seiner Veröffentlichungen (vgl. unten Anm. 4) und im Vorwort des letzten Bandes genannt. Darüber hinaus bestanden Kontakte zu Numismatikern und anderen Gelehrten; zur Klärung der verworrenen Münzverhältnisse trugen bei die Professoren Ehrh. von Schrötter, Reinecke und Dr. J. Cahn.

4) M. J. Elsas, *Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland*, Bd. I, II A und B, Leiden 1936, 1940 u. 1949.

Übersicht 1

Wertvolle, nicht bearbeitete Preisserien in deutschen Archiven
(nach Arbeitsplänen von M. J. Elsas)

Standort des Archivs	Beginn der Preisserien	Quelle	Bemerkungen zu den Quellen
1. Oberdeutschland			
Nördlingen	1399 1545	Stadtkammer R.* Spital-R.	fast lückenlos
Regensburg dazu Basel (Schweiz) ca. 1300	1360	Spital-R.	
2. Franken			
Nürnberg	1411	R. d. Hl. Geist-H.*	reichhaltig
Heilsbronn	1338	Kloster-R.	reichhaltig
Bamberg	1418		wenig Lücken
3. Niederrhein			
Köln	15. Jh. 16. Jh.	Stifts-R.) Hospital-R.)	lückenhaft, keine geschlossenen Rechnungsbücher
Wesel	1342 1515	Stadt-R.) Hospital-R.)	wenig Lücken
Siegen	1455 1514	Stadt-R.) Hospital-R.)	mit Lücken, aber wichtig wegen Bergbanprodukten
Trier	1370		nicht lückenlos
4. Nordwestdeutschland			
Lüneburg	1321	Kämmerei-R.	vollständig ab 1443
Hannover	1400	Stadt-, Hospital- u. Waisenhaus-R.	
5. Mittelddeutschland			
Naumburg	1348		fast lückenlos
Mühlhausen	1407	Kämmerei-R.	
Wittenberg	1410	Vogtei- u. Kämmerei-R.	fast lückenlos

*) Abkürzungen: R. = Rechnungen, H. = Hospital.

thek, das gesamte Material, das Elsas hinterlassen hatte, dem von mir geleiteten Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen als unbefristete Leihgabe zur treuhänderischen Verwaltung und Auswertung zur Verfügung zu stellen.

Im August 1964 traf die Sammlung in Göttingen ein. Nach gründlicher Entstaubung wurden die rund 43.000 Einzelblätter, davon rund 26.000 Blätter auf Durchschlägen und 17.000 Blätter verschiedenen Inhalts, in Kästen und Mappen neu geordnet, wobei die Richtlinien des Internationalen Komitees nach Möglichkeit eingehalten wurden, doch eine noch stärkere Aufgliederung angestrebt wurde. Als oberstes Einteilungsprinzip galt die Herkunft des Materials (Ort), als weiteres Merkmal die Art und Bezeichnung des Archivs (Staats-, Stadt-, Stifts-Archiv u. a.), als drittes die Sache. Da das Material neben Zusammenstellungen aus Archiven auch noch Aus-

züge aus der Literatur und weitere Bestände enthielt, ergab sich eine Dreiteilung des Archivs in folgender Ordnung:

- A) Allgemeines (zur Preis- und Lohngeschichte, geschichtliche Daten, Archivbestände und andere Übersichten, Schriftwechsel, Tätigkeitsberichte u. s. w.)
- B) Archivauszüge
- C) Literatúrauszüge.

Die Abteilungen A—C wurden zunächst nach dem oben erläuterten Provenienzprinzip, B und C dann noch weiter nach Sachmerkmalen untergliedert. Es sei auch diese Unterteilung noch angegeben, da sie einen Eindruck von der Breite des Materials vermittelt:

- I. Allgemeines (historische Daten u. a.);
- II. Quellen, Archivbestände, Tätigkeitsberichte;
- III. Münzen, Maße, Gewichte;
- IV. Metrologie (Bearbeitung der Quellen, Münz-, Maß- und Gewichtsreduktionen);
- V. Preisstatistik;
- VI. Lohnstatistik;
- VII. Erläuterungen und Ergänzungen zu den Preis- und Lohnstatistiken;
- VIII. Wirtschaftsrechnungen und ähnliche Nachrichten;
- IX. Literarische Quellen;
- X. Sonstiges.

Innerhalb der Unterabteilungen V—X (Statistik und begleitende Nachrichten) erfolgte eine Aufgliederung nach Waren und Warengruppen. Sie entspricht dem Schema, das von dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee für die Geschichte der Preise ausgearbeitet wurde.

Das Archiv enthält sowohl die Preis- und Lohnreihen, die bereits von Elsas veröffentlicht wurden, wie auch noch nicht veröffentlichte Preise, Löhne und andere Materialien. Es seien zwei Übersichten angeschlossen, die das Material nach diesen Gesichtspunkten gliedern, wobei angemerkt sei, daß sich auch zu den schon veröffentlichten Reihen noch zahlreiche Ergänzungen im Archiv befinden, die das Zahlenmaterial von seinen Umständen und Bedingungen her noch weiter aufhellen.

Neben den in den Übersichten aufgeführten Reihen wurden noch einige weitere Getreidepreisreihen aus dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv Berlin, dem Staatsarchiv Düsseldorf und den Stadtarchiven Aachen, Frankenthal und Kassel ausgezogen. Darüber hinaus wurde auch die preisgeschichtliche und für die erfaßten Städte und Gebiete auch die numismatische Literatur mit einer Sorgfalt durchgesehen und excerpiert, wie es bis dahin in Deutschland noch nicht vorgekommen war. Es wurden (aus literarischen Quellen) noch für insgesamt 54 Orte Getreidepreisreihen, für 12 Orte Fleischpreisreihen und für 10 Orte Weinpreisreihen zusammengestellt, dazu für 3 Städte Brotpreise und für 2 Städte Bierpreise.

Übersicht 2

Die Materialsammlung des preis- und lohngeschichtlichen Archivs des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Göttingen (Elsas-Archiv)

Von M. J. Elsas bereits veröffentlichtes Material				
Ort/ /Archivquellen	Preisreihen		Lohnreihen	
	Anzahl der Preisreihen	Länge der Preisreihen von . . . bis	Anzahl der Lohn-/Gehaltsreihen	Länge der Reihen
München (Stadtarchiv)				
Kammerrechnungen	19	1399 - 1820	6/4	1426 - 1772
Hl.-Geist-Spital	47	1493 - 1820		
Schranzenzettel	4	1689 - 1820		
Augsburg (Stadtarchiv)				
Hl.-Geist-Hospital	49	1417 - 1820	10/-	1418 - 1807
Würzburg (Stadtarchiv)				
Bauamtsrechnungen	21	1428 - 1802	6/-	1427 - 1802
Bürgerspital	68	1494 - 1800		
Frankfurt/Main (Stadtarchiv)				
Rechenmeisterbücher	57	1347 - 1501	1/4	1383 - 1805
Hl.-Geist-Hospital	73	1502 - 1798	1/-	1447 - 1728
Taxen	10	1733 - 1820		
Leipzig (Ratsarchiv)				
St. Johannis-Hosp.	58	1564 - 1700	7/2	1564 - 1799
St. Georg-Hosp.	59	1672 - 1819	5/3	1621 - 1820
Speyer (Stadtarchiv)				
St. Georg-Hosp.	37	1514 - 1821	4/2	1513 - 1816

Die Preis- und Lohnreihen enden zwischen 1800 und 1820. Ursprünglich war als Schlußjahr 1800 vorgesehen, doch wurde der Plan geändert. Durch Rundschreiben Nr. 23 vom 11. Juli 1933 wurde den Mitarbeitern von Dr. Elsas mitgeteilt, daß sie ihre Erhebungen bis zum Erntejahr 1820/21 ausdehnen sollten. Das weitere 19. und das 20. Jahrhundert blieben ausgespart. Für diese Zeit hatte sich *Ernst Wagemann*, damals Direktor des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin, zur Mitarbeit bereiterklärt. Es wurden ihm Mittel in bescheidenem Umfang überwiesen⁵; seine Mitarbeiter Jacobs und Richter legten eine Studie über die „Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934“ vor.⁶

Jacobs und Richter stellten vornehmlich Großhandelspreise zusammen. Dadurch wird die Vergleichbarkeit ihrer Reihen mit den Notizen, die die Mitarbeiter von Dr. Elsas aus den Archiven auszogen, beeinträchtigt, denn diese Notizen betrafen mit weitem Vorrang Verbraucher- und Erzeugerpreise. Überdies verzichteten die Mitarbeiter von Ernst Wagemann auf die

5) A. H. Cole, a. a. O., S. 382.

6) A. Jacobs und H. Richter, Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792—1934, in: Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung, 37, Berlin 1935.

Übersicht 3 a

Die Materialsammlung des preis- und lohngeschichtlichen Archivs des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Göttingen (Elsas-Archiv)

Nicht veröffentlichtes Material: Preisserien			
Ort/ /Archivquellen	Anzahl der Preisreihen	Länge der Preisreihen von . . . bis	Bemerkungen
Hamburg (Staatsarchiv) St. Georg-Hosp.	45	1443 - 1612	lückenhaft, dazu für 14 weitere Waren einzelne Preisangaben
St. Hiob-Hosp.	73	1538 - 1821	lückenhaft
Preis-Courant	19	1736 - 1801	lückenlos
Düren (Stadtarchiv) Kornbücher	9	1570 - 1781	wenig Lücken
Neuss (Stadtarchiv)	7	1593 - 1799	wenig Lücken
Wesel (Staatsarchiv Düsseldorf) Stadtrechn. Wesel	16	1349 - 1419	lückenhaft
Dep. Wesel	5	1681 - 1806	lückenhaft
Xanten (Stiftsarchiv) Baurechnungen	11	1356 - 1510	lückenhaft
Kellereirechnungen	10	1337 - 1638	recht lückenhaft
Taxen	7	1600 - 1752	lückenhaft
(alle Quellen zum großen Teil veröff. bei Beissel u. Rive)			
Köln (Stadtarchiv) Das Buch Weinsberg	20	1557 - 1595	jeweils nur für 4 - 12 Jahre Preise überliefert
Histor. Stadtarchiv	6	1570 - 1674	lückenhaft
Münster-Maifeld (Koblenz) Stiftsrechng. i. Stadtarchiv Koblenz	3	1392 - 1563	von den 170 Jahren nur für 30 - 40 Jahre Preisangaben
Neustadt a. d. Haardt Stadtarchiv: Stadtrechn.	10	1650 - 1820	wenig Lücken
Zweibrücken (Staatsarchiv Speyer)	14	1516 - 1714	recht lückenhaft
München (Stadtarchiv) Bruderhaus-Rechn.	4	1576 - 1667	recht lückenhaft
Hof-Waisenhaus	11	1662 - 1803	lückenhaft
Naumburg Getreideregister	5	1588 - 1698	
Verz. d. Brezelbesichtg.	6	1534 - 1819	fast lückenlos
Lpz. Intelligenzbl.	4	1774 - 1816	
Weimar (Staatsarchiv) 4 - 7 verschied. Ämter	7	1437 - 1545	zeitl. u. örtlich mehr oder weniger Lücken
	3	1570 - 1854	

Übersicht 3 b

Die Materialsammlung des preis- und lohngeschichtlichen Archivs des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Göttingen

Nicht veröffentlichtes Material: Lohnserien			
Ort/ /Archivquellen	Anzahl der Lohn-/ Gehaltsreihen	Länge der Reihen von . . . bis	Bemerkungen
Hamburg (Staatsarchiv) St. Georg-Hosp.	9/1	1446 - 1612	15. Jh. am besten
St. Hiob-Hosp.	10/1	1546 - 1797	18. Jh. recht lückenhaft
Wesel (Staatsarchiv Düsseldorf) Stadtrechn. W.	1/-	1349 - 1419	lückenhaft
Xanten (Stiftsarchiv) Baurechnungen	7/3	1337 - 1638	15. Jh. am besten
Köln (Stadtarchiv) Das Buch Weinsberg	5	1557 - 1595	nur wenige Daten
Weimar (Staatsarchiv) verschiedene Ämter	5/2	1437 - 1545	lückenhaft

Bereitstellung von Löhnen und Gehältern, so daß gerade für die wichtigen Jahrzehnte des Überganges vom agrarischen zum industriellen Zeitalter eine Lücke blieb, die bisher nur durch einige wenige Notizen von beschränkter örtlicher oder sächlicher Bedeutung notdürftig gefüllt werden konnte.

Hier setzte vor einigen Jahren *Kuczynski* an, der von Fachkräften in den Archiven und von Mitarbeitern seines Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Preise und Löhne in Mitteldeutschland für den Zeitraum von 1750—1850 sammeln ließ.⁷

Da die gleiche Lücke auch in Westdeutschland besteht, wurde vereinbart, daß entsprechende Erhebungen in der Bundesrepublik durchgeführt und die Notizen nach einheitlichem Muster zusammengestellt als Statistik (mit den für sie unerläßlichen Kommentaren), nicht aber schon gleich mit Rück- und Folgeschlüssen, Interpretationen und sonstigem Beiwerk veröffentlicht werden sollen. Diese Arbeiten laufen zur Zeit im Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen unter dem Stichwort „Preis- und Lohnsammlungen 1750—1850“ an. Sie werden von der deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

II.

Löhne und Preise, so mag es scheinen, hatten für die Landwirtschaft, die ländliche Bevölkerung und die Agrarverfassung solange nur geringe Bedeutung, als ein erheblicher Teil der Landarbeit von unfreien Arbeitern geleistet und ein erheblicher Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung „im Haus für das Haus“ gewonnen wurden. Aber ein solches Urteil, das allzuvieles allzustark zusammenrafft, verdeckt mehr als es enthüllt, zumindest für den Historiker (viel-

7) Veröffentlicht in unregelmäßiger Folge im Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte.

leicht nicht für den Kulturphilosophen). Es berücksichtigt nicht die Unterschiede zwischen den Zeiten, zwischen den Orten, zwischen den Betrieben und zwischen den Haushalten. Es achtet nicht der Wirkungen, die auch von noch geringen Marktverflechtungen ausgehen, und es wird auch nicht den Veranstaltungen gerecht, die sich schon im Mittelalter um die Märkte, um die Preise und um die Löhne rankten. Die Vorstellung einer Naturalwirtschaft, Bedarfsdeckungswirtschaft oder wie auch immer die Wirtschaftsweise genannt wird, die angeblich noch im Spätmittelalter oder gar noch in der frühen Neuzeit dem Geld und mit dem Geld allen anderen Marktgrößen eine ganz untergeordnete Rolle zuwies, bedarf der Revision.⁸ Dabei mag die Beschäftigung mit den Preisen und Löhnen helfen. Freilich ist das Material spröder als der Gedanke, der leichthin die Zeiten und Sachen gliedert, aber dafür steht es dem wirklichen Leben näher. Wenn es dazu noch gelingt, das Erfahrene denkend zu durchdringen, also die beiden Beine zu benutzen, die — um ein Bild Schmollers zu gebrauchen — die Natur als Erinnerungs- und Denkvermögen dem Forscher mit auf den Weg gab, so mag sich vielleicht auch noch die bunte Vielfalt des Lebens dem Wunsch nach Ordnung und Gliederung fügen.

Daß solches möglich ist, zeigt sich vorweg schon bei der auffälligsten Erscheinung vieler Preisreihen, dem Wechsel der Preise, also ihren *Veränderungen*. Es liegt nahe, diese Veränderungen insbesondere der Preise der Agrarprodukte in ein Schema einzufangen, das auf die Dauer der Veränderungen und damit zugleich — wenn auch in verschiedener Stärke — auf den Grund solcher Veränderungen abhebt. So kann man jahreszeitliche (saisonale) Schwankungen, zwischenjährliche, die dem Ausfall der Ernten verbunden sind, und vieljährige unterscheiden. Was noch übrigbleibt, läßt sich, wenn nicht noch anderes der Aussonderung würdig und fähig erscheint, in das Kästchen „Sonstiges“ einbringen.

Von solchen Schwankungen oder Veränderungen der Preise fesselten aus verständlichen Gründen diejenigen zuerst und am stärksten den Blick der Forscher, die mit dem Ausfall der Ernten verbunden waren. Von den Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts angefangen, die sich der „Beschreibung denkwürdiger Geschichten“ widmeten, bis hin zu Labrousse und seiner Schule war es die Folge der sog. guten und schlechten Jahre, also des Erntezyklus, der zuerst der Erinnerung, dann auch der Analyse würdig erschien. Doch fielen recht früh, gleichfalls schon im 16. Jahrhundert, auch schon die langfristigen Preisveränderungen auf, die dann in der Folgezeit die Physiokraten (Quesnay), Adam Smith und viele andere Forscher, darunter auch den Verfasser dieses Beitrages, reizten. Es zeigte sich, daß diese langfristigen Veränderungen, die sich in das Bild säkularer Wellen einfangen lassen, auf das engste mit der Entwicklung der Landwirtschaft, insbe-

8) In England ist sie bereits vollzogen, wenn man Postan folgen darf, der auf dem Pariser Historikertag des Jahres 1950 erklärte, daß auch dem englischen Historiker noch bis vor kurzem das ausgehende Mittelalter als eine Art wenig gelockerter „Naturalwirtschaft“ erschienen sei, doch hinzufügte: Wir können uns heute glücklich schätzen, da unsere Textbücher von dieser Vorstellung befreit sind (IX^e Congrès International des Sciences Historiques, Paris 1950, I, Rapports, S. 230).

sondere ihrer Ausbreitung im Raum, ihrer Intensität, ihren Erlöschancen und — mit Abstand — auch noch ihrer Verfassung (Agrarverfassung) verbunden waren. Davon soll hier nicht weiter die Rede sein, da die Ergebnisse solcher Bemühungen schon seit längerer Zeit im Druck vorliegen.

Weniger als die Preisveränderungen wurden bisher die *Preisstrukturen* beachtet. Unter Preisstrukturen werden hier die Preisverhältnisse zu einer bestimmten Zeit begriffen, wobei der Ausdruck Zeit eine Zeitspanne meint, die sich von Tagen, Wochen, Jahren bis hin zu Jahrzehnten erstrecken mag, aber doch jeweils nur im Querschnitt, also gleichsam im Zustand der Ruhe gesehen wird (wie bei einer Momentaufnahme). Zur Zeit gehört natürlich ein Ort, aber darüber hinaus bedürfen solche Preisverhältnisse noch einer weiteren Siebung, wenn sich die Forschung nicht in einer Unzahl belangloser Preisstudien verlieren soll. Als solches Sieb bieten sich etwa die Betriebe an, für die drei Gruppen von Preisverhältnissen Bedeutung haben können (Erlöspreise und Kostenpreise je untereinander und im Verhältnis zueinander), oder die Haushalte, für die das Verhältnis der Aufwandspreise untereinander und zu den Einkommen belangvoll ist, oder auch noch die Waren selbst, die untereinander in verschiedener Weise und auf verschiedenen Ebenen (Erzeugung, Verbrauch und Vermarktung) verbunden sein können. Das klingt zunächst noch recht theoretisch. Es sei anhand einiger Beispiele erläutert, wobei zugleich noch gezeigt werden soll, wie auch die Zeit und der Ort noch aus der Beliebigkeit eines unübersehbaren Angebotes heraus in die Ebene des historischen Interesses geschoben werden können.

Ein solches Interesse mag sich an Ereignisse knüpfen, z. B. die französische Revolution, die bereits eine ganze Reihe französischer Historiker zu sehr eingehenden Preis- und Lohnstudien veranlaßt hat⁹, oder auch aus der Beschäftigung mit dem Material erwachsen. So zeigt sich etwa, daß nicht nur in dem einen Jahr 1789, sondern auch in einer längeren Zeitspanne die Preise, Löhne, Grundrenten in einem solchen Verhältnis zueinander standen, daß allein von hier aus die Jahrzehnte um 1800 als eine *Armutphase* in der deutschen (und abendländischen) Geschichte bezeichnet werden können. Das sei anhand einiger Tabellen gezeigt, die einige Preise und Löhne aus diesen Jahrzehnten (wenn auch leider noch nicht für die ganze hier gemeinte Zeitspanne) und, damit das Vergangene noch deutlicher spricht, die entsprechenden Preise für die Jahre 1960/64 enthalten.

Im Durchschnitt der Jahre 1771/90 konnte man in deutschen Städten für 1 kg Roggen noch 0,12 kg Butter oder 0,27 kg Rindfleisch kaufen. Im Durchschnitt der Jahre 1960/64 war die Kaufkraft des Roggens gegenüber der Butter auf weniger als die Hälfte, gegenüber dem Rindfleisch auf weniger als ein Viertel abgesunken. Der Schluß läge nahe, daß, weil Butter und Fleisch 1790 so „billig“ waren, der Einholkorb der Hausfrau mehr Butter und

9) Die Löhne standen in Paris im Jahre 1789 so niedrig (oder die Preise der Lebensmittel so hoch), daß ein Fabrikarbeiter täglich nur den Gegenwert von 3,8 kg Brot verdiente. (Vgl. W. Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur . . . 2. Aufl., 1966, S. 230 ff., wo sich auch noch weitere Ausführungen zu den oben angeschnittenen Fragen finden.)

Tabelle 1
Das Preisverhältnis von Brotgetreide, Butter und Rindfleisch

Zeit	Für 1 kg Roggen konnte man kaufen	
	Butter kg	Rindfleisch kg
1771/90 ^a	0,124	0,270
1960/64 ^b	0,057	0,061
Kaufkraft des Roggens 1771/90 = 100		
1960/64	46,0	22,6

a) Mittelwert der Kleinhandelspreise in den Städten Danzig, Emden, Würzburg, München, Frankfurt/M., Leipzig und Berlin. Quellen: M. J. Elsas, Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland, Bd. I, S. 539 ff., II, S. 461 ff., Leiden 1936 u. 1940 (für Würzburg, München, Frankfurt und Leipzig); W. Abel, Wandlungen des Fleischverbrauches und der Fleischversorgung in Deutschland seit dem ausgehenden Mittelalter, in: Berichte über Landwirtschaft, NF., Bd. 22 (1938), S. 438 (für Berlin); O. Aden, Entwicklung und Wechsellagen ausgewählter Gewerbe in Ostfriesland von der Mitte des 18. bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, in: Abhandlg. u. Vorträge zur Gesch. Ostfriesl., XI, Aurich 1964, S. 189 ff. (für Emden); T. Furtak, Ceny w Gdansk w latach 1701--1815, in: Badania z dziejów społ. i gospod., 22, Lwow 1935, S. 212 ff. (für Danzig).

b) Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Reihe M 6 -- j 1963 u. 1964, hsg. v. Stat. Bundesamt, Wiesbaden, 1963, S. 36 f., 1964, S. 45 f.

Fleisch enthalten hätte als heute, doch wäre dieser Schluß falsch. Es läßt sich zeigen, daß der Fleischverzehr gering war und entsprechend auch in der landwirtschaftlichen Erzeugung die Produktion von Fleisch weit hinter der Produktion von Zerealien zurückstand.¹⁰ Darum muß die Lösung des Preisrätsels bei den Einkommen der Verbraucher gesucht werden, die -- wie sich schon von hier aus rein deduktiv ableiten läßt -- so gering gewesen sein müssen, daß die verfügbare Kaufkraft auf das je Nährwerteinheit doch noch relativ billige Brot konzentriert werden mußte.

Es gibt eine Art Naturgesetz in der Ernährungswirtschaft, daß in Zeiten des Wohlstandes die Genußwerte, in Notzeiten die Nährwerte der Nahrungsmittel die Verbraucherurteile und von dort her -- im Zusammenhang mit anderen Faktoren -- auch die Preise der Nahrungsmittel bestimmen. Man blicke auf die nächste Tabelle, die das Verhältnis der Fleischpreise untereinander ausweist:

10) Nach Leopold Krugs relativ zuverlässigen Aufstellungen entfielen vom Geldwert der Nahrungsmittelproduktion im preußischen Staat um das Jahr 1800 auf tierische Produkte nur etwa 24 v. H., der große Rest auf Getreide (53 v. H.) und andere pflanzliche Erzeugnisse (23 v. H.). In der Bundesrepublik betrug 1959/1960 der Anteil der tierischen Erzeugung an der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung 72 v. H. (vgl. W. Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, in: Deutsche Agrargeschichte, hsg. v. G. Franz, II, 1962, S. 300 ff.).

Tabelle 2
Fleischpreise

Zeit	Für 1 kg Schweinefleisch konnte man kaufen		
	Kalb- fleisch kg	Rind- fleisch kg	Hammelfleisch kg
um 1840 ^a	1,81	1,31	1,19
1960/64 ^b	0,79	0,87	0,85
Kaufkraft des Schweinefleisches um 1840 = 100			
1960/64	43,6	66,4	71,4

a) Fleischpreise in schlesischen Städten im März 1845. Sie können natürlich nur einen Anhalt für die langfristigen und überörtlichen Relationen geben, zu deren Berechnung noch das Material fehlt, doch zeigten Stichproben, daß die Größenordnungen ungefähr richtig wiedergegeben sind. Die obigen Preise wurden bereits mitgeteilt in W. Abel, Der Pauperismus in Deutschland, in: Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge, 1966, S. 297.

b) Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, hsg. v. Stat. Bundesamt, Wiesbaden, 1963, S. 36 f., 1964, S. 45 f. Es wurden Fleischsorten gewählt, die annähernd den um 1840 mit Preisen belegten Sorten entsprechen haben dürften.

Schweinefleisch war teuer. Man konnte für das Geld, das man für 1 kg Schweinefleisch ausgeben mußte, fast die doppelte Gewichtsmenge an Kalbfleisch kaufen (1,8 kg), auch noch 1,3 kg Rindfleisch oder 1,2 kg Hammelfleisch. In den Jahren 1960/64 war Schweinefleisch billiger als Rind- oder Hammelfleisch und erheblich billiger als Kalbfleisch. Der entscheidende Faktor, der hinter diesem Wandel der Fleischpreisrelationen steht, dürfte der hohe Fettanteil des Schweinefleisches sein. Fett wurde ehemals begehrt, heute wird es abgewehrt, was wohl nicht allein durch den Wandel des Geschmacks, des Konsumstiles und welcher Imponderabilien auch immer, auch nicht durch die biologischen Notwendigkeiten der Verstärkung usw. erklärt werden kann, sondern wiederum auf die Einkommen verweist, die ehemals so gering waren, daß die spärliche Kaufkraft auf das fette Fleisch konzentriert werden mußte.

Eine dritte Tabelle mag auch noch einen Eindruck von diesem Wandel der Einkommen vermitteln. Gewählt wird der Tageslohn eines Maurergesellen, der eine Arbeit abgibt, die sich in ihrer Art und Schwierigkeit nur wenig verändert, im Grad ihrer zeitlichen Beanspruchung des Arbeiters sogar verringert hat:

Ein Maurergeselle, der hier für viele andere Lohn- und Gehaltsempfänger steht, konnte im Durchschnitt von zwei Jahrzehnten des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die auch eine viel längere Zeitspanne repräsentieren sollen, mit seinem Tagelohn wahlweise 9,8 kg Roggen oder 1 kg Butter oder 2 kg Rindfleisch kaufen. Da er noch für Kleidung, Behausung und andere Ausgaben Geld brauchte, auch vielleicht noch Frau und Kinder zu versorgen hatte, war dieser Mann wirklich „arm“. Er mußte auf Butter und

Tabelle 3
Die Kaufkraft eines Maurerlohnes

Für den Lohn eines Arbeitstages konnte ein Maurergeselle kaufen:			
Zeit	Roggen kg	Butter kg	Rindfleisch kg
1771/90 ^a	9,84	0,96	2,05
1960/64 ^b	69,88	3,96	4,27
Kaufkraft des Arbeitnehmer-Tagelohnes 1771/90 = 100			
1960/64	710	413	208

a) Die Werte für 1771/90 wurden aus den Preisen und Löhnen der drei Städte Augsburg, Leipzig (nach Elsas, a. a. O., I, S. 593 ff., II, S. 516 ff.) und Danzig (nach Furtac, a. a. O., S. 212 ff.) gemittelt.

b) Stat. Bundesamt, a. a. O. 1961, S. 46; Stat. Jb. f. d. B. R. Deutschland, 1961—1965. Zugrundegelegt wurde ein Acht-Stunden-Tag.

Fleisch verzichten und sich mit Brot, Grobgemüse und anderen billigen Nahrungsmitteln begnügen, wozu allenfalls an Sonn- und Feiertagen noch ein Stück fettes Schweinefleisch kam. Da solche Verhältnisse nur vom Gegensatz her sich recht begreifen lassen, wurden auch hier noch Daten aus den Jahren 1960/64 angefügt. Sie zeigen, daß die Kaufkraft des Lohnes gegenüber dem Roggen auf rund das Siebenfache, gegenüber der Butter auf das Vierfache und gegenüber dem Rindfleisch nur auf das Doppelte, also in sehr verschiedenen Verhältnissen gestiegen war, aber eben dies enthüllt auch die Gründe, in denen die so verschiedenen Preisverhältnisse wurzelten: damals in der Armut, heute im Wohlstand.

Diese wenigen Beobachtungen, die nur zeigen sollten, wie der Begriff der Preisstruktur bestimmten Zeiten zugeordnet werden kann (wobei es dem Geschick des Beobachters überlassen bleibt, im Antiquitätenladen der Geschichte die aus dem einen oder anderen Grund interessierenden Dinge aufzustöbern), könnten nun noch durch einige andere ergänzt werden, die sich auf die Orte des Preisbefundes beziehen. An sinnvollen Fragen fehlt es nicht. Man denke an Thünen und Aereboe, die bereits auf der Grundlage räumlicher Preis- und Lohnunterschiede eine Lehre von den Standorten der landwirtschaftlichen Erzeugung aufbauten. Von hier aus ließe sich die Geschichte noch aufschließen, wie auch umgekehrt die Geschichte noch zur Ergänzung der Lehre herangezogen werden könnte. Nur gibt es leider noch allzu viele weiße Flecken in der Geschichte der Preise. So fehlt es z. B. noch an zuverlässigen Preisnachrichten aus dem östlichen Deutschland in der Zeit, als der Deutsche Ritterorden Handelsverbindungen nach dem westlichen Europa knüpfte.

Doch geben auch die Güter und Leistungen der Wirtschaft noch Fragen auf, die zu beantworten sich lohnt, zumal dann, wenn zwischen ihnen Verbindungen in der Produktion, im Markt oder im Verbrauch bestehen. Wolle

(vom Schaf) kann nur in Verbindung mit Fleisch gewonnen werden; zeitweilig war auch die Milch noch ein Kuppelprodukt der Schafhaltung. Die Milchgewinnung verschwand völlig, die Fleischgewinnung ließ sich nicht aushalten, wohl aber die Wollgewinnung forcieren, wie es in den Zeiten, von denen soeben gesprochen wurde, tatsächlich geschah. Oder das Salz! Salz ist ein komplementäres Gut im Haushalt. Sein Preis schlägt heute nicht mehr zu Buch; vor hundert Jahren war das anders. Salz war so teuer, daß gewisse Schichten der Bevölkerung auf das Salz zum Würzen der Speisen, z. B. der Kartoffeln, verzichten mußten. Oder Honig: Honig wurde vom Zucker verdrängt, nur wissen wir wenig über die relativen Preise von Honig und Zucker und die Preise des Wachses, das als Kuppelprodukt bei der Imkerei gewonnen wurde.

Diese Liste ließe sich leicht verlängern, doch mag das Gebrachte genügen, zumal nun doch abermals sich noch die Frage aufdrängt, von der schon einleitend gesprochen wurde. Das ist die Frage nach „Natural- oder Geldwirtschaft“ in den verschiedenen Epochen unserer Geschichte. Wenn sie in dieser Alternativform gestellt wird, ist sie für die Zeit, in der die preisgeschichtlichen Quellen reichlicher fließen, also etwa seit dem 12. und 13. Jahrhundert, leicht zu beantworten: Beides bestand nebeneinander. Wenn aber nach der sektoralen Breite und Tiefe der Preiswirksamkeiten gefragt wird, ist die Antwort schwerer zu geben. Gewiß gab es schon im Spätmittelalter landwirtschaftliche Unternehmungen, die einen hohen Anteil der Erzeugung auf den Markt zu bringen pflegten. Auch gibt es einige Nachrichten wie diese (aus dem Jahre 1688), daß flandrische Bauern zum Anbau von Raps übergingen, weil das Getreide zu niedrig im Preise stand. Doch das sind Ausschnitte nur aus einer Wirklichkeit, die auch noch für andere Menschen, andere Betriebe und andere Haushaltungen Spielraum boten. Das sollte vor allzu eiligen Generalisationen warnen, doch nicht vorweg schon vor der gesamten preis- und lohngeschichtlichen Forschung als Warntafel aufgestellt werden. Damit wird man der bisherigen Forschung nicht gerecht — ganz zu schweigen von den Möglichkeiten, die bei einer geschickten Kombination von Material und Frage noch in der Geschichte der Preise und Löhne stecken.